



Privilegirte Schlesische Zeitung

No. 190. Donnerstag den 15. August 1833.

O e s t e r r e i c h.

Wien, vom 10. August. (Privatmitth.) — Es ist nun entschieden, daß im Monat October oder November die Siebenbürgischen Landstände zusammenberufen werden. — Wie man hört, wird sich die Abwesenheit unseres Staatskanzlers Fürsten Metterrich länger als man bisher glaubte verzichen. — Der Wasserstand der Donau ist um einige Schuhe gefallen und hat dieselbe nunmehr nur noch eine gewöhnliche Höhe.

D e u t s c h l a n d.

Dresden, vom 9. August. — Vorgestern traf Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Anhalt-Köthen hier ein, stieg im Hotel de Pologne ab, und setzte heute Vormittag unter dem Namen eines Grafen v. Warmdorf, die Reise nach Eßlitz fort. Am 7ten d. ist auch der Kaiserlich Russische Votschafter am Kaiserl. Oesterreichischen Hofe, Fürst Tatitscheff, von Eßlitz hier angekommen, so wie an diesem Tage auch zwei Kaiserlich Russische Coluriere nach Oesterreich hier durchpaßirten.

In der Sitzung der ersten Kammer vom 1sten d. M. kamen Gesuche um Unterstützung zur Auswanderung nach Amerika zur Berathung. Die Deputation hatte in ihrem ausführlichen Gutachten, in dem sie sich zugleich im Allgemeinen über diesen Gegenstand verbreitet, der Kammer vorgeschlagen, nach erfolgter Vereinigung mit der zweiten Kammer bei der Staats-Regierung darauf anzutragen: daß sie die verschiedenen Anstellungs- und Auswanderungs-Vorschläge und diesfälligen Gesuche unter Berücksichtigung aller Verhältnisse prüfen lassen und nach dem Ergebnis diejenigen Maßregeln ergreifen wolle, welche sich ihr zu Erreichung dieses wichtigen Zweckes als die angemessensten darstellen würden. — Dr. Deutrich

erklärte sich damit einverstanden, über diesen Gegenstand einen Antrag an die Staats-Regierung zu bringen, und ging darauf zu einer Erörterung über die Frage über, ob in Sachsen in der That eine Uebervölkerung stattfinde, welche Auswanderungen nothwendig und wünschenswerth mache. Indem er darauf hinwies, wie das Areal des Königreichs Sachsen, wenn es parcellirt würde, ausreiche, um thätige und betriebsame Bewohner zu nähren, bemerkte er, daß daher Alles darauf ankomme, die Parcellirung zu bewirken. Diese könne aber nur Sache des Staates und der Gemeinden seyn, und er sey deshalb der Meinung, daß ein derartiger Antrag an die Staats-Regierung gerichtet werden möge. In den Städten dagegen könnten durch Ueberladung der Gewerbszweige leicht Ursachen zur Auswanderung entstehen, und was solche nahrungslose Personen betreffe, die, dem Lande zur Last fallend, auswandern wollten, so stimme er doch dafür, daß der Staat, wenn er sie auch nicht mit Geldmitteln unterstützen könne, sie doch mit gutem Rath unterstütze. Daher vereinige er sich mit der Deputation, einen Antrag darauf zu stellen, und denselben so zu fassen, daß die Regierung durch sachkundige und zuverlässige Personen über diejenigen Gegenden in Amerika, wo es wahrscheinlich sey, daß Auswandernde durch Arbeit und Fleiß ihr Fortkommen finden könnten, genaue Erörterungen anstellen lassen und die Resultate den Auswandernden durch die Behörden mittheilen möge. — Nach einigen Aeußerungen anderer Abgeordneten nahm der Staatsminister von Lindenau das Wort und bemerkte: Der jetzt verhandelte Gegenstand sey von großer Wichtigkeit, da er eine staatswirthschaftliche Frage betreffe, deren Beantwortung in jeder Hinsicht einflußreich sey, und es könne der Regierung nicht anders als sehr erwünscht seyn, die Ansichten und Anträge der Kammer darüber zu vernehmen. Daß unter gewissen Bedingungen

gen und Verhältnissen die Auswanderung wohlthätig, ja nothwendig werden könne, lasse sich nicht verkennen; ob aber eine solche Nothwendigkeit für Sachsen vorhanden und ob eine unmittelbare Einwirkung der Staatsregierung auf eine solche Maßregel angemessen sey, möchte er bezweifeln, da in der physischen wie in der moralischen Welt das Gleichgewicht sich jederzeit von selbst herstelle. Allerdings scheine in Sachsen ein Uebermaß der Bevölkerung vorhanden zu seyn, da nach den neuesten Zählungen 5700 Seelen auf der Quadratmeile leben, während für ganz Europa nur 1500, und für die ganze Welt nur 2 bis 300 auf gleichen Raum kämen. Allein dessungeachtet werde sich daraus auf eine absolute Uebervölkerung und auf eine absolute Nothwendigkeit der Auswanderung noch keinesweges schließen lassen, da vielmehr die vorhandene Thatsache die Möglichkeit ihres Beisammenlebens beweise. Durch eigenthümliche Verhältnisse begünstigt, lebten in den Schönburgischen Rezess-Herrschaften 7, 8, ja 9000 Menschen auf der Quadratmeile, ohne daß gerade da der Wunsch nach Auswanderung vorherrschend geworden wäre; etwas Mehrliches komme in den obern Rheingegenden, im Umkreis von Düsseldorf, Elberfeld und Barmen vor. Die zahlreichsten Auswanderungen hätten sich dagegen neuerdings in Schottland, Irland und den Rheingegenden zwischen Frankfurt und Basel ereignet, wo durchschnittlich die Bevölkerung nicht über 2 bis 3000 Seelen auf die Quadratmeile betrage, und wo jene Erscheinungen theils durch physische Armuth, mehr aber noch durch politische Aufregung und Mißbehagen veranlaßt worden zu seyn scheine. Hinsichtlich der zur Sprache gebrachten Parcellirung bemerkte der Redner: das was im Laufe der letzten Jahre vom Finanzministerium für Parcellirung und Vertheilung des Grundbesizes bereits geschehen, habe die erfreulichsten Resultate gewährt; da, wo man vor wenig Jahren nur Steine, Moos und Gesträup erblickte, zeige sich in diesem Jahre die schönste Ernte, die das Bemühen der fleißigen Armen reichlich zu belohnen verspreche. Auch würde nach einer ihm neuerlich vom Herrn Finanzminister gemachten Mittheilung im obern Gebirge die Urbarmachung von versumpften Wiesen und Waldboden in noch größerem Umfange zu gleichem Zweck beabsichtigt. Schließlich sprach sich der Redner durch mehrere Gründe dagegen aus, die Auswanderungen durch eine unmittelbare Mitwirkung des Staats zu befördern.

Stuttgart, vom 7. August. — Man meldet uns aus Tübingen, daß vor einigen Tagen etwa 12 der daselbst verhafteten Studenten (worunter auch Nicht-Württemberger) wieder in Freiheit gesetzt wurden, und andere dieselbe binnen wenigen Tagen zu erwarten haben.

Speyer, vom 5. August. — In der vergangenen Nacht ist es hier etwas unruhig hergegangen, und innerhalb der Stadt wurden ein Paar kleine Treffen gelie-

fert. An einem Orte, wo Polizeidiener, die, wie man sagt, durch Chevauliers gestörte Ruhe herstellen wollten, wurden einige der ersten mit Säbeln und Boutellen verwundet. An einem andern Orte kam es zwischen angeblichen Schmugglern und Jägern zum Kampf. Anfangs behaupteten die ersten den Kampfsplatz (am Dom) dann erhielten die Soldaten Verstärkung, jene mußten weichen und wurden von ihren Gegnern bis in den Hasenpfluß verfolgt. Dort sollen an bewohnten Orten, die des Nachts gewaltsam eröffnet worden, Nachsuchungen nach Schmugglerwaaren, selbst mit Säbeln und Bajonetten, vorgenommen worden seyn, wobei ein Kind fast umgekommen wäre. Außerdem ward noch an vielen Orten gerungen. Die Verhafteten aus dem Civilstande, die man gleich anfangs ohne Weiteres auf die Militairwache gebracht hatte, sind fast alle wieder in Freiheit gesetzt; dagegen sollen ziemlich viele Militairs vorläufig arretirt seyn. — Es ist klar, daß diese Dinge mit nichts weniger, als mit Politik in Beziehung stehen. (Frankf. Z.)

Karlsruhe, vom 6. August. — Nach übereinstimmenden Aussagen glaubwürdiger Reisenden sind von den 1600 Mann, die von Basel gegen Liestal auszogen, nur 900 Mann zurückgekommen, die Fehlenden wurden theils getödtet, theils gefangen und zersprengt. Oberst Landerer wurde von hinten erschossen, und die Liestaler schnitten seinem Leichnam Nase und Ohren ab. Mehrere Gefallene sollen auf ähnliche Weise verstümmelt worden seyn. In Basel herrscht große Bestürzung. Den Hauptverlust erlitten die städtischen Truppen dadurch, daß sie bei ihrem Vorrücken den Wald bei Pratteln nicht besetzten, in welchen sich die Liestaler warfen, und die Baseler beim Rückzug überfielen. Die Liestaler wurden von fünf Polnischen Offizieren angeführt, wovon einer bei Pratteln geblieben ist. Die Baseler haben zwei Kanonen und einen Pulverwagen verloren. Auch mehrere Weiber der Liestaler haben Theil an den Gefechten genommen. (Frankf. Z.)

F r a n k r e i c h.

Paris, vom 5. August. — Der König hielt vorgestern in St. Cloud einen dreistündigen Ministerrath.

Der Marquis v. Loulé ist noch nicht hier eingetroffen. Man glaubt, daß er sich in Vrest einer kurzen Quarantaine werde unterwerfen müssen. „Wir können indessen schon jetzt auf das Bestimmteste anzeigen — äußert das Journal des Débats — daß Dom Pedro am 27ten v. M. Porto verlassen hat, um sich zu Lande nach Lissabon zu begeben.“

Die hiesigen Blätter machen ihre Glossen darüber, daß der Moniteur auch heute noch der Einnahme von Lissabon und der letzten Begebenheiten vor Porto mit keiner Silbe erwähne.

Das Journal des Débats neigt sich heute in einem Punkte auf die Seite der Opposition. Es giebt nämlich in einem Commentar zu dem gestrigen halbamtlichen Artikel des Moniteur unverhohlen seine Mißbilligung darüber zu erkennen, daß das Ministerium beschloffen habe, die Deputirtenkammer noch beizubehalten. „Der Entschluß — sagt das gedachte Blatt — erfüllt uns mit Trauer, und wir bleiben bei unserer Meinung, daß die Auflösung der Kammer nützlich, ja nothwendig war.“

Die Gazette de France äußert sich über denselben Gegenstand folgendermaßen: „Der von dem Minister rathgefaßte Beschluß, die Kammer nicht aufzulösen und die Zusammenberufung der Wahl-Collegien vorläufig noch auszusetzen, ist das Resultat der inneren und äußeren Krise. Das Ministerium fühlt, daß sich nicht absehen läßt, wie es im Innern und nach außen hin um die Zeit stehen würde, wo die neuen Wahlen vor sich gehen müßten.“

Der Messenger meldet: „Herr v. St. John, Englischer General-Konsul in Algerien, war von seiner Regierung, unmittelbar nach der Sitzung des Oberhauses, in welcher der Lord Aberdeen die vielbesprochenen Fragen über diese Kolonie an den Grafen Grey richtete, nach London gerufen worden. Man wird sich erinnern, daß Graf Grey damals einer kategorischen Antwort auswich, indem er die Verlegenheit vorschob, welche seine Aeußerungen für das Französische Ministerium zuwege bringen könnten. Herr v. St. John wurde nach seiner Ankunft in London zu Rathe gezogen, und seine Ansichten über ein Land, das er vollkommen kennt, veranlaßten einen Notenwechsel zwischen dem Englischen und dem Französischen Kabinette, in Folge dessen dieser Konsular-Agent auf seinen Posten zurückkehrte. Was von beiden Regierungen beschloffen worden, ist nicht bekannt, doch so viel scheint gewiß, daß Mittel verabredet worden sind, um den Plan, Algier zu verlassen, ins Werk zu richten. Am Tage nach seiner Landung in Algier und nach der ersten Unterredung mit dem Französischen Kommandanten sandte Herr v. St. John einen vertrauten Agenten an den Bey von Konstantine, der sich schon jetzt den Titel eines Dey's von Algier beilegen soll.“

Ueber die Verhaftung des Herrn Perardel und über das Schreiben, das Herr v. St. Quentin in Bezug darauf in die Zeitungen hat einrücken lassen, spricht sich das Journal de Paris in folgender Weise aus: „Unter mehreren Umständen, welche in den letzten Tagen die Behörde auf die Spur eines republikanischen Complots brachten, haben wir die Verhaftung des Herrn Perardel genannt. Gestern erschien Herr v. St. Quentin, dessen Hauptagent Herr Perardel ist, in unserem Bureau und verlangte von uns die Aufnahme eines langen Schreibens, welches, wie er sagte, den Zweck habe, jede Mitschuld mit Herrn Perardel, wenn dieser strafbar sey, von sich abzulehnen, und einige Notizen zu Gunsten

des Angeklagten bekannt zu machen. Wir machten Herrn v. St. Quentin bemerkl, daß er erstens ganz außer dem Spiele und sein Name gar nicht genannt sey, und daß es zweitens nicht angemessen seyn würde, eine Diskussion über Thatsachen, die jetzt der gerichtlichen Untersuchung angehören, in den öffentlichen Blättern zu führen. Wir haben also Herrn v. St. Quentin keine Genugthuung verweigert, sondern nur aus Achtung für die Justiz-Behörde über seine Reclamation geschwiegen. Die Gerichte werden entscheiden, ob Herr Perardel schuldig ist. Herr v. St. Quentin sagte in seinem Schreiben, die Polizei habe bei Herrn Perardel nur 162 Gewehre gefunden, von denen nur zwei zum Schießen fertig gewesen. Läßt sich wohl auf diese Behauptung etwas erwidern? Nennt Herr v. St. Quentin im Ernst Gewehre, an denen nichts als der Feuerstein fehlt, noch nicht fertig? Ist es der Polizei nicht zu verzeihen, wenn sie Verdacht faßt, da sie einen Arbeiter des Herrn Perardel über die Dächer entfliehen sieht? Sollen wir Herrn v. St. Quentin daran erinnern, daß in der Wohnung des Herrn Perardel eine seit langer Zeit aufgesuchte und schwer compromittirte Person verhaftet worden ist? Sollen wir ihm antworten, daß Herr Perardel sich nicht nur über die bei ihm gefundenen 162 Gewehre, sondern auch über 500 andere, mit deren Absendung er im Rückstande geblieben ist, zu verantworten haben wird?

In Havre sind auf der Schwedischen Brigg Neptun vierzehn eiserne Kanonen und Haubitzen mit Kisten, welche Proben von Gußeisen enthalten, angekommen. Sie werden von einem Französischen Artillerie-Offizier gesandt, der vor einigen Monaten von der Regierung nach den nördlichen Ländern geschickt wurde, um Forschungen über diesen Gegenstand anzustellen. Man will nun untersuchen, ob die in Schweden gegossenen eiserne Kanonen in Bezug auf Preis und Brauchbarkeit den Vorzug vor den in Frankreich gegossenen verdienen.

Strasburg, vom 5. August. — An verschiedenen Punkten der Schweiz sind zu gleicher Zeit sehr ernsthafte Unruhen ausgebrochen. In dem Basler Kanton haben die Bewohner der Stadt und die des Landes einander ein blutiges Treffen geliefert, das mit der Niederlage der Basler endigte. Die verschiedenen Berichte, die wir hierüber erhalten, stimmen in den Hauptpunkten dieses Vorfalles alle mit einander überein. Es scheint, daß in Folge einer innern Zwistigkeit zwischen den Bewohnern eines Dorfes, das sich vor noch nicht langer Zeit von der Stadt getrennt hat, um der Regierung des Landes beizuwohnen, zwei Bauern aus diesem Dorfe, eifrige Anhänger der Landpartei, nach Basel geführt worden sind, und daß die Regierung von Basel sie unter Androhung von Repressalien zurückgefordert hat. Kurz, Sonnabends den 3. August, wurde die Bevölkerung von Basel, um 3 Uhr Morgens durch

den Generalmarsch geweckt, und um 6 Uhr zog eine Abtheilung, die man auf 1800 Mann schätzte, mit zehn Feldstücken aus der Stadt, und nahm ihren Weg gegen das erste Dorf, auf der Straße nach Liestal, von dem sie eben gesprochen wurde; die Angreifenden überwältigten hier eine Redoute, die von den bewaffneten Bauern, welche die Grenze bewachen sollten, schwach vertheidigt wurde, besetzten sie selbst, und zogen dann ihre Heeresmacht gegen Liestal. Aber schnell verbreitete sich Lärm in allen Dörfern der Regierung von Liestal, und in einem Augenblicke sah man eine Schaar bewaffneter Bauern erscheinen, die durch die Schirmhülse, welche die Städte und die Landbewohner, seit zwei Jahren, einander von Zeit zu Zeit geliefert haben, sich schon an den Krieg gewöhnt haben. Als die Basler Truppen in das Dorf zurückgekommen waren, wo sie die Redoute besetzt hielten, begann ein sehr hitziges Gefecht; nach einem hartnäckigen Widerstand, gelang es den Bauern, die Schanze wieder zu erobern, nebst den 4 Kanonen, welche die Basler daselbst aufgeplant hatten. Im nämlichen Augenblicke fiel der Untercommandant der Basler Artillerie, Wieland, von einer Kugel getroffen, todt nieder; nun geriethen die Truppen der Stadt in Unordnung und flohen eilig den Mauern Basels zu, wo man, wie leicht zu denken, in der schrecklichsten Angst schwebte. Man spricht von 2 bis 300 Todten und Verwundeten auf beiden Seiten; der größere Verlust ist aber auf der Seite der Basler, welche viele Offiziere verloren haben, unter denen man drei Oberoffiziere zählt, lauter reiche Bürger aus Basel. Dies ist also, setzt ein Brief hinzu, der uns mitgetheilt wird, die blutige und bittere Frucht eines Bürgerkriegs, der um so mehr zu beklagen ist, da er bei seinem Entstehen durch einige gegenseitige Bewilligungen ohne Blutvergießen hätte beigelegt werden können; denn man wird sich erinnern, daß eine armselige Schimmelnvertheilung in dem großen Rache ihn ursprünglich veranlaßt hat. Andere Briefe berichten, daß mehrere Polnische Offiziere in den Reihen der Liestaler kämpften. Wir geben diese Thatsache an, ohne sie zu verbürgen. Sobald die Bundesversammlung von diesen blutigen Ereignissen benachrichtigt wurde, soll sie die Bewaffnung von 10,000 Mann Bundes- truppen anbefohlen haben. Ein Brief, der von gestern, Sonntags um 5 Uhr Abends datirt ist, meldet, daß man in Basel einen Angriff der Landleute gegen die Stadt befürchtete. Die Feindseligkeiten, die zwischen den beiden Parteien des Schwyzer Kantons begonnen haben, scheinen den Inhalt eines Briefes vom 2ten Juli zu bestätigen, den wir vor Augen haben, und worin gesagt wird, daß Herr Bernhard von Watterville, ein in Schwyz wohnender Berner Aristokrat, und einer der Verfasser des Waldstätterboten, einem Bewohner von Unterwalden ein mit Gold angefülltes Kistchen gezeigt habe, indem er ihm die Zusicherung gab, daß, wenn der Kampf anfangen würde, er nicht fürchten sollte, Betteln zu müssen.

Spanien.

Madrid, vom 25. Juli. — Zur Feier des Namensfestes der Königin war gestern bei Hofe große Gala und Handfuß, welchem das diplomatische Corps, die Minister, der Staatsrath, viele Granden und die hohen Civil- und Militär- Behörden bewohnten. Die Artillerie löste die üblichen Ehrensalven, und Abends fand eine allgemeine Erleuchtung statt, bei welcher sich die Triumpfbogen auf dem Prado und die großen Brunnen der Hauptstadt besonders auszeichneten. Sr. Majestät der Königin leidet seit vorgestern an einer Unpäßlichkeit, die indessen bis jetzt nichts Bedenkliches hat. Die Regierung geht mit dem Plane um, in dem Steuer-System bedeutende Veränderungen vorzunehmen, sobald der mit dem Banquier Riera, als Pächter der meisten Steuern, abgeschlossene Kontrakt abgelaufen seyn wird. — Nach einem Schreiben aus Badajoz wäre dort die Cholera ausgebrochen; bis jetzt sollen jedoch täglich nur 4 bis 5 Menschen daran sterben. Eine aus drei Aerzten bestehende Kommission soll von hier dahin gehen. — In Valencia und Arragonien haben sich Karlistische Banden gebildet, eine derselben ist in einem Gefechte mit den Königl. Truppen gänzlich aufgerieben und größtentheils gefangen genommen worden. Der Anführer derselben, Manuel del Christo, wurde sofort erschossen.

England.

Parlaments Verhandlungen. Oberhaus. Sitzung vom 2. August. Der Marquis von Clanricarde trug auf die zweite Lesung der Bill wegen der dramatischen Vorstellungen an. Es sey, sagte er, eine Maßregel von großem öffentlichem Interesse, indem der Wohlstand vieler tausend Personen, die sich jetzt durch Talent und Fleiß einen anständigen Lebens Unterhalt erwürben, davon abhinge. Bevor er sich auf die einzelnen Bestimmungen der Bill einlasse und zeige, daß, in Folge des mangelhaften Zustandes des Gesetzes, die Mitglieder der sogenannten kleineren Theater den Gesetzen zum Troß, den Beifall des Publikums zu gewinnen genöthigt wären, wünsche er dem Einwand eines edlen Lord (Glengall) gegenüber zu begegnen, daß nämlich die Bill die Prärogative der Krone beeinträchtigte. Wenn die Maßregel wirklich eine solche Tendenz hätte, so würde er nicht als Vertheidiger derselben auftreten; aber weit davon entfernt, würde man sich bei Durchsicht der einzelnen Bestimmungen überzeugen, daß die Leitung und Beaufsichtigung der Theater in der Folge weit mehr als bisher von dem Lord-Kammerherrn abhängen solle. Durch die Akte Georg's II. habe innerhalb 20 Meilen von London ohne Erlaubniß des Lord-Kammerherrn kein Theater eröffnet werden dürfen; durch diese Bestimmung habe man das Privilegium der beiden großen Theater beschützen wollen. Die Folge davon sey gewesen, daß auf der Surrey-Seite der Themse und selbst in der City von London keine theatralische Vorstellungen stattfinden

konnten, so daß die Einwohner jener volkreichen Stadt viertel einer anständigen Unterhaltung und eines bildenden Zeitvertreibs gänzlich beraubt waren. Die natürliche Folge sey gewesen, daß dem Geseze zum Troß Theater errichtet wurden, welche den Bedürfnissen des Volkes abzuhefen suchten. So lange jene unerlaubten Vorstellungen gemein, niedrig und unsittlich gewesen, hätten die Herren Patentirten der großen Theater sich niemals darum bekümmert; von dem Augenblick aber, wo sie vernünftig und anständig geworden, hätten die Monopolisten die Strenge des Gesezes in Anspruch genommen. Das Unterhaus habe, in Folge der ihm überreichten Bittschriften, einen Ausschuß zur Prüfung des Gegenstandes niedergesezt, und auf den Bericht dieses Ausschusses sey die vorliegende Bill gegründet worden, welche als Grundsatz aufstelle, daß die dramatischen Vorstellungen dem Talent und dem Fleiß zur freien Konkurrenz geöffnet werden, und dabei eine strenge Aufsicht zur Verhütung jedes Mißbrauchs eingeführt werden solle. In diesem Augenblick habe der Lord-Kammerherr gar keine Kontrolle über die Theater; durch die Bill würde er in den Stand gesezt werden, die Theater-Besucher vor jeder Verlesung ihres Schicklichen-Gefühls zu bewahren, und ihnen eine vernünftige und streng sittliche Unterhaltung zu sichern. Der Redner suchte nun darzuthun, daß die Bill weder den Charakter des Drama gefährden, noch den beiden großen Theatern Schaden thun würde. Es sey unleugbar, fügte er hinzu, daß jene Institute bedeutende Emolumente von Personen bezögen, welche sie eigensündlich aus lasterhaften Zwecken besuchten. Keine solche Unsittlichkeit — die übrigens nur England eigenthümlich wäre, da die Theater des Kontinentes nichts davon wüßten — würde in den Theatern, auf welche sich die Bill bezöge, mehr gestattet werden. Schon dies würde eine große Verbesserung der öffentlichen Sitten seyn, und ein ehrlicher Handwerker würde sich nicht mehr zu fürchten brauchen, seiner Frau und seinen Kindern eine vernünftige theatralische Unterhaltung zu gewähren. Der Redner wies hierauf nach, daß die beiden großen Theater eigentlich gar kein Monopol besäßen, indem in den ihnen ursprünglich ertheilten Patenten ausdrücklich gesagt sey, daß die Dauer derselben von dem Belieben des Königs abhängen solle. Uebrigens hätten die Patente sie nicht vor großen Verlusten geschützt. Der Zustand des Convent-Garden-Theaters sey bekannt, und man werde sich erinnern, daß es als ein höchst merkwürdiger Umstand betrachtet wurde, daß Captain Pothill seine Nacht bezahlte, und dabei nur 10.000 Pfund Sterling in einem Jahre verlor. (Gelächter.) Die kleineren Theater könnten daher jenen Anstalten in pecuniärer Hinsicht keinen Schaden thun. Auch könnten sie nicht etwa den Charakter der Vorstellungen auf den großen Theatern noch tiefer herunterbringen; denn es sey weltbekannte Thatsache, daß seit vielen Jahren keines der

beiden Theater ein würdiges Drama zur Aufführung gebracht habe, während sie mit ihren Ewigen, ihren Deutschen Opern und ihren Französischen Tänzerinnen die Kasse zu füllen suchten. Der Bischof von London erklärte sich gegen die Bill. Obgleich er ein Freund vernünftiger Ergözhlichkeiten sey, und ohne untersuchen zu wollen, ob theatralische Vorstellungen dahin gerechnet werden könnten, so müsse er doch dagegen protestiren, daß man in der Einleitung der Bill erkläre: theatralische Vorstellungen dienen im Allgemeinen zur Verbesserung des Publikums. Er sey überzeugt, daß die Bill keine solche Wirkung hervorbringen würde, und obgleich es sehr zweckmäßig seyn dürfte, die bestehenden Theater strenger zu beaufsichtigen, so halte er es doch für ganz unpassend, die Zahl der Theater zu vermehren. Er zweifle sehr, ob es möglich sey, daß ein Hauptstadt-Theater eine andere als eine unmoralische Tendenz haben könne. Auch der Einwand, daß durch die vorliegende Bill die Pärrogative der Krone beeinträchtigt würde, scheine ihm gewichtig; durchaus unzulässig aber sey die Klausel, wodurch der Lord-Kammerherr gezwungen werden solle, jede nachgesuchte Erlaubniß zur Errichtung eines Theaters zu ertheilen, wenn sich nicht 150 über 10 Pfd. Sterling besteuerte Einwohner des Districtes dagegen erklärten. Als Prälat der Hauptstadt habe man ihm oft vorgeworfen, daß er auf seinem Plaze im Parlamente die Stimme nicht gegen die Laster erhoben habe, zu denen in den beiden großen Theatern aufgemuntert würde, — als ob er verantwortlich dafür wäre, oder die selben verhindern könne. Er thue sein Bestes um den Unfug zu steuern; aber die Theater berücksichtigten seine Vorstellungen nicht. — Nach einigen Worten des Lord Wynford, der dem Hause rieth, die Bill in den Ausschuß gelangen zu lassen, um alle Interessen reiflich zu erwägen, wurde zur Abstimmung geschritten, welche folgendes Resultat ergab:

Für die zweite Lesung 15 Stimmen.

Dagegen 19

Majorität gegen die zweite Lesung 4 Stimmen.
Die Bill wurde demnach verworfen.

London, vom 6. August. — Der Courier enthält in der 2ten Ausgabe seines heutigen Blattes folgende Meldung: „Bei Lloyd's ist von Seiten der Admiralität bekannt gemacht worden, daß die Regierung Anerbietungen zur Beschaffung von Fahrzeugen zu 300 Tonnen Last, die für den bestimmten Zeitraum von 3 Monaten als Transportschiffe dienen sollen, entgegennehmen werde; diese Anerbietungen sollen unverzüglich eingeleitet werden. Man glaubt, daß diese Fahrzeuge dazu gebraucht werden sollen, Truppen nach dem Tajo überzuschießen, und es heißt, daß zwei Infanterie-Regimenter und ein Kavallerie-Regiment, zusammen ungefähr 3000 Mann, baldigst zur Verstärkung der dort stationirenden Britischen Streitmacht abgefertigt werden sollen. Es

ist zu bemerken, daß der Admiral Parker bereits für alle Fälle 2000 Mann Marine-Truppen zu seiner Verfügung hat."

Im Börsen-Berichte der Times heißt es: „Heute zeigte sich in der City große Lebendigkeit und viel Vertrauen. Die Consols waren zwar nicht bedeutend gestiegen, standen aber fester als am Schlusse des gestrigen Geldmarktes, und nach allen auswärtigen Fonds war große Nachfrage. Späterhin aber nahmen die Sachen eine andere Gestalt an, indem sich das Gerücht verbreitete, daß die Regierung die Absicht habe, Truppen zur Unterstützung der Königin Donna Maria gegen einen von Seiten Spaniens ihr drohenden Angriff nach Portugal zu senden, welchem Gerüchte auch stark geglaubt wird. Es hatte seinen ersten Ursprung in einer bei Lloyd's angeschlagenen Bekanntmachung, daß die Admiralität auf 3 Monate lang zweier Transportschiffe von 300 Tonnen bedürfe. Personen, die in dieser Angelegenheit gut unterrichtet zu seyn scheinen, versichern jedoch, daß der Contract über die Transportirung von 300 Pferden werde abgeschlossen werden, wozu 8 bis 10 Fahrzeuge nöthig seyn würden. Aus diesem Umstande nun wird gefolgert, daß man Truppen nach Portugal zu senden beabsichtige. Was die Zahl anbelangt, so giebt das Gerücht sie auf 3000 an."

Die Times sagt: „Es ist aller Grund vorhanden, zu glauben, daß die Lords den Ministern fortan nichts mehr in den Weg legen werden, so daß, wenn man nicht im Unterhause sehr unwirtschaftlich mit der Zeit umgeht, die Parlaments-Session wohl am 17ten oder spätestens am 20. August geschlossen werden könnte."

Die Preuß. Staatszeitung enthält folgendes Schreiben aus London vom 2. August: „Was ich in der Nachschrift zu meinem letzten Briefe vorauszusetzen gewagt, hat sich richtig ergeben: Graf Grey hat den ihm von der Opposition aufgedrungenen Zusatz, dessen eigenhümlichen, sich selbst aufhebenden Charakters wegen, für so harmlos erkannt, daß er weder sein Amt niedergelegt, noch die Bill fallen lassen; ja nicht einmal den Versuch gemacht hat (was er, da manche Pairs ihre Raschheit reute, leicht hätte bewirken können), den Zusatz wieder zu entfernen. Das Resultat ist, daß keine andere Veränderung, deren noch manche vorgeschlagen und zur Abstimmung gebracht wurden, angenommen, und die Bill durch eine große Mehrheit genehmigt worden ist. Dies geschah theils, indem manche Tories dafür stimmten, und andere, wie die Herzoge von Wellington und Gloucester, sich ganz und gar des Stimmens enthielten. Die Krisis wäre also wieder einmal vermieden (denn das Unterhaus wird sich gern die im Oberhause gemachten Veränderungen gefallen lassen) und es ist eine zweite Reformmaßregel durchgesetzt, welche vielleicht noch folgereicher seyn dürfte, als die erste, da der Grundsatz darin anerkannt ist, daß das Parlament nicht nur über das Einkommen der Kirche, sondern auch

über die Verfassung derselben verfügen darf, und daß diejenigen, welche nicht Mitglieder der Kirche sind, auch nicht gehalten seyn sollen, zur Aufrechterhaltung derselben beizutragen. Schon haben mehrere Kirchspiele in England sich geweigert, sich, wie bisher, zu diesem Zwecke zu besteuern; und nachdem nun die Kirchensteuer in Irland abgeschafft ist, wird solche auch in England kein Jahr mehr beibehalten werden können. Der Kirche bleiben alsdann nur noch ihre Ländereien und der Zehnte, und mit diesem wird man hoffentlich schnell einen Austausch gegen Ländereien oder eine permanente Landsteuer eingehen, wenn er ihr nicht ganz und gar verloren gehen soll. In Irland hat man schon zu lange damit gezögert, obgleich die Ländereien hauptsächlich Mitglieder der Staatskirche zu Eigenthümern haben. Aber auch diese hätten wohl Lust, sich auf Kosten des Klerus zu bereichern; wie viel mehr also die zahlreichern Sektirer, welche Güterbesitz in England haben. — Gestern inzwischen hat das Oberhaus sich an den Liberalen gerächt, indem es durch eine bedeutende Mehrheit die Bill für die Emancipation der Juden verwarf. Es ist wohl zu verstehen, daß die Regierung bei uns keinen Menschen fragt, wessen Religion er ist, und daß es kein Gesetz giebt, welches den Juden von der Volksvertretung oder von denjenigen Stellen ausschließt, welche nicht nothwendig von Mitgliedern der Staatskirche besetzt seyn müssen. Alles, was ihn davon ausschließt, sind die Worte: On the true faith of a christian, welche in der Eidesformel enthalten sind; und da man hier auch weder Taufscheine noch Confirmations-Zeugnisse fordert, so dürfte ein Jude, dem jede Religion gleichgültig wäre, nur zu sich selbst sagen: mein Nachbar R. N., ein geborner Christ, aber ein erklärter Deist, schwört ohne Bedenken bei dem Glauben eines Christen, ich will es auch — und, wenn er sonst nur erlangen kann, daß er gewählt wird — so stehen ihm alle Aemter, so wie das Unterhaus offen. Natürlich werden bei der geringen Anzahl Juden in Großbritannien, und bei den herrschenden Volksgesinnungen, nur wenige von der Freiheit Gebrauch machen können, selbst auf eine redliche Weise, zu Aemtern und ins Parlament zu gelangen, und die Freunde der Toleranz wünschen weniger ein praktisches Uebel zu heben, als einen theoretischen Mißstand zu beseitigen, indem sie vorschlagen, daß man jene Worte aus dem Eide streiche, und die Juden mit den Katholiken und anderen Dissentirern gleich stelle. Die Tories aber wollen ohne Noth nichts geändert wissen. Sie sagen (oder geben doch zu verstehen), daß die Nation gleichgültig dabei ist, ob man den Juden ihre Forderung gewähre oder nicht, der Vorschlag auch nicht einmal von der Regierung ausgegangen ist, und folglich dessen Verwerfung zu keiner Unbequemlichkeit führen kann, so dürfen wir, als Christen, denselben nicht eingehen. Indessen sagt selbst der mäßige, heiß und kalt blasende Morning-

Herald, das Oberhaus habe sich dadurch nicht in der Achtung der Nation erhoben, indem es aufs Neue bewiesen, daß es nie tolerant sey, als wo es müsse. Dies ist aber wirklich Schade, da es sich bei dieser Gelegenheit, ohne allen Nachtheil für das Bestehende, hätte populair machen können; besonders da ein Jeder wohl einsieht, daß die Maßregel, durch die jetzige Verwerfung nur verschoben, nicht aufgehoben ist. Die Art der Opposition, besonders von Seiten des Erzbischofs von Canterbury, macht jedoch dem Herzen der Opponenten Ehre. — Die Hauptbeschäftigung des Unterhauses ist unterdessen mit der Bill für die Emancipation der Neger gewesen, welche, nachdem beide Häuser sich dafür entschieden, und die Entscheidung bereits nach den Kolonien abgegangen ist, trotz allem Kampfe derer, welche unmittelbare und unbedingte Befreiung verlangen, in den Hauptpunkten angenommen worden ist. Die Minister haben jedoch die Vortheile der Pflanzern, und vielleicht der Neger selbst, so weit geopfert, daß sie (wie ich in meinem letzten Schreiben gemeldet) die sogenannte Lehrzeit, in welcher die Neger, obgleich nicht mehr unter dem Namen Sklaven, ihren gezwungenen Dienst fortsetzen sollen, um 5 Jahre vermindert. Dies ist besonders darum zu bedauern, weil es den Pflanzern zur Entschuldigung dienen wird, wenn sie sich der Ausführung der ganzen Maßregeln in den größeren Kolonien widersetzen. — Herr O'Connell hat in seinem Kampfe mit den Berichterstattern nichts als Schande davongetragen, und muß dabei selbst den dümmsten seiner Anhänger überzeugt haben, daß er ein ärgerer Despot ist, als irgend einer von denen, welche er bisher so giftig als Volksbebrücker verfolgt hat. Er wollte nichts Geringeres als, weil die von ihm aufs tiefste beleidigten Berichterstatter seine Reden nicht mehr mittheilen zu wollen erklärten und ihn somit zu einer Art von politischem Tode verdammt, daß keines Mitgliedes Reden mehr gegeben werden sollten; und das Unterhaus selbst sollte sich zu diesem selbstmörderischen Schritt hergeben. Aber dieses verwarf den Vorschlag mit Unwillen; und die Berichterstatter, welche nicht nur hierdurch, sondern auch durch das persönliche und allgemeine Lob, welches ihnen von allen Seiten des Hauses ertheilt ward, ihre Ehre gerettet sahen, haben sich nun wieder bereit erklärt, ohne auf O'Connell's Widerruf zu warten, seine Reden vor wie nach zu geben. Die Art und Weise aber, wie dieselben in der Times, so wie der Redaction dieses Journals selbst über O'Connell bei der Gelegenheit geschrieben, ist ein erbauliches Proben von Pressfreiheit, so sehr O'Connell auch sonst die Demüthigung verdient hat."

S c h w e i z.

Zürich, vom 3. August. — Die Tagsatzung hat folgende Proclamation an das Schweizerische Volk erlassen:

„Die eidgenössische Tagsatzung an das Schweizerische Volk. — Eidgenossen! Ein Zusam-

mentritt von Abgeordneten aller Kantone war veranstaltet, um die unseligen Entzweigungen in den Kantonen Schwyz und Basel endlich auf eine freundliche Weise zu beenden. Der Vorort hatte die Boten sämtlicher Stände dazu einberufen. Selbst Schwyz, selbst Basel, hatten versprochen, dabei zu erscheinen. Nun, am Vorabend dieser zur Versöhnung bestimmten Versammlung, vernimmt die eidgenössische Tagsatzung, daß durch Schwyz inneres Land plötzlich der Landfriede gewaltsam gebrochen sey. Ein Haufe Bewaffneter aus dem Bezirke Schwyz, unter Anführung und Leitung eines der ersten Landesbeamten dieses Kantons Theils, rückte nach Küsnacht und besetzte den Bezirk. Die Gegenvorstellungen und Einwendungen eines herbeigeeilten Abgeordneten aus dem Nachbar-Kanton Luzern wurden nicht geachtet; die Erinnerung an Beschlüsse der Tagsatzung ward mit der Erklärung erwidert: „Die Tagsatzung erkenne man nicht!“ Der Landfriede ist also gebrochen, die Beschlüsse der obersten Bundesbehörde sind mit Füßen getreten worden! Ein freier und selbstständiger Landestheil der Schweiz, dessen Rängen nach gleichen Rechten und dessen Ausbarten die Eidgenossen mit Theilnahme erfüllt ward mit bewaffneter Macht überzogen. Der Tagsatzung höchste und erste Pflicht aber ist die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Umfange des ganzen Schweizer Gebiets, und unverklümmerte Handhabung des Landfriedens. Sie ist Gebot für sie, Gebot des Bundes vom Jahre 1815. Die Tagsatzung will diese Pflicht erfüllen und hat die erforderlichen, bundesgemäßen Mittel ergriffen. Eine ansehnliche Zahl Truppen der Kantone ist zu den Waffen gerufen worden, die freien Bürger des äußeren Landes Schwyz in ihren Rechten zu schützen, die Frevler zurückzuweisen und jeder weiteren Störung mit Kraft zu begegnen. Eidgenossen! Schweizerische Wehrmänner! Die Tagsatzung zählt auf Euch! Ihr werdet ihr Zutrauen rechtfertigen, Ihr werdet dem Rufe folgen, den das gekränkte Vaterland, die verletzte Ordnung an Euch stellt! Ihr versammelt Euch im Namen und unter der Fahne jener gesetzlichen Freiheit, die seit Jahrhunderten das höchste Ziel Schweizerischer Bestrebungen war, und welche in jüngster Zeit durch das Volk und für das Volk manche neue Gewährschaft erhalten hat. Ihr tretet in Reihe und Glied für dieses heilige Eigenthum; ohne allgemeine Ruhe im Innern kann es nicht bestehen. So waret und schüzet dieses unzählbare Gute mit Eifer und Treue! Eidgenossen! die Tagsatzung wacht über Euch; ihre Sorge für gemeinsames Wohl, ihre Entschlossenheit und Mannszucht werden vor dem Inn- und Ausland Zeugniß ablegen: Das Schweizer Volk und seine Behörden wollen im Vaterlande Frieden und Ordnung. Gegeben in Zürich, den 2. August 1833. Die eidgenössische Tagsatzung: in deren Namen, der Amts-Bürgermeister des Vorortes Zürich, Präsident derselben: Johann Jakob Hess. Der eidgenössische Kanzler: Amrhyn."

Gestern Morgen hat der Regierungsrath beschlossen, daß, wegen dem Landfriedensbruch von Seiten des alten Landes Schwyz, die auf den 5. August nach Zürich angesetzte Vermittelungs-Konferenz für Schwyz und Basel soll verschoben werden.

Basel, vom 4. August. — Die hiesige Zeitung berichtet: „Da wir uns keinen officiellen Bericht über den gestrigen Unglücksfall verschaffen konnten, so beschränken wir uns, die Erzählungen mehrerer Augenzeugen getreu darzustellen. Morgens 6 Uhr zog die Standes-Compagnie, das Contingent und die Landwehr, nebst den freiwilligen Schützen, ungefähr 13 bis 1400 Mann stark, aus — denn die Zahl der Abwesenden war wegen der Jagdzeit und den Vakanzien ungewöhnlich groß, und namentlich unter den Offizieren sehr fühlbar. Die Landwehr mit 4 Kanonen unter dem Commando des Herrn Oberstlieutenant Weitnauer, besetzte die Birs von der Brücke weg bis gegen Mönchenstein als Reserve; die übrige Hälfte der Mannschaft zog mit 6 Geschützen unter Leitung des Herrn Oberst Wischer's dem Hartwald entlang bei Muttenz vorbei nach Pratteln. Auf den waldigen Anhöhen rechts zeigten sich einige Trupps feindlicher Schützen, welche etliche Mann verwundeten. In Pratteln wurde unglücklicherweise aus Häusern auf die Standescompagnie geschossen, was das Niederdrücken etlicher Gebäude zur Folge hatte. Bei den Wannenreben machte das Corps wieder halt, bis durch unsere Artillerie die jenseits der Ergolz aufgestellten feindlichen Kanonen zum Rückzug gezwungen wurden. Von da verengt sich bekanntlich das Thal bedeutend, links der tiefe Grund, rechts die stark beholzten Hügel, vor der Front die Hülfenschanze und eine neue Befestigung mit 2 Kanonen. Des heftigen Feuers von vorn und von der Flanke ungeachtet, umging die Standescompagnie rasch die Schanzen, besetzte sie, und drang vorwärts. Schon dachten die Feinde ernstlich an den Rückzug und hatten sich in ihre zweite Linie gezogen von wo aus sie hinter Gebüsch und Wald versteckt ein verzweifeltes Feuer unterhielten, während unsere Leute auf einem schmalen offenen Raum gedrängt waren wo ihre unsichtbaren Gegner das Ziel beinahe nicht verfehlen konnten. Es handelte sich darum, das enge Defilee möglichst schnell zu passiren; aber in diesem entscheidenden Momente wurde der wackere Anführer der Standescompagnie, Herr Oberstlieutenant Burkhart, der sich an die Spitze gestellt hatte, am Fuß verwundet; die daraus entstandene Verwirrung wurde vom Feind auf den Anhöhen bemerkt; er verdoppelte sein Feuer, worauf die Vorhut, welche noch nicht von Artillerie unterstützt werden konnte, etwas zurückwich. Dieser Umstand, in Verbindung mit den vielen zurückgetragenen Verwundeten, wirkte nachtheilig auf die nachfolgende Kolonne. Der Kommandirende erkannte, daß der Paß zu gut besetzt sey

um mit seinem kleinen Corps durchzubringen, ohne die Flanke noch den Rücken gedeckt zu haben; die Reserve war weit entfernt, es hätte zu viel Zeit und fast alle Mannschaft erfordert, um die waldigen Anhöhen zu säubern und zu besetzen, und in der schwierigen Stellung konnte er nicht bleiben — er ordnete also den Rückzug an, der durch den Hartwald führte, wo einige feindliche Streifpatrouillen mittlerweile Bäume gefällt und über die Straße gelegt hatten, und aus Verstecken auf die Rückziehenden feuerten oder Einzelne überfielen. Der Feind verfolgte die Unsrigen bis an die Birs, sandte den daselbst aufgestellten Reserven Kugeln herüber, und zog sich dann ebenfalls zurück. — Unser nicht unbedeutender Verlust konnte noch nicht genau ausgemittelt werden. Der Chef der Artillerie, Herr Major Wiesland, verlor zuerst sein Pferd, und erhielt nachher selbst einen tödlichen Schuß. Sein Schwager, Herr Oberstlieutenant Landerer, wollte ihn aus dem Getümmel retten, und soll dabei umgekommen seyn. Hauptmann Wettstein und Lieutenant Hindenlang werden vermißt, und sind wahrscheinlich geblieben. Unter den Verwundeten zählt man den Hauptmann Ronus und viele andere Offiziere. Auch unsere Gegner haben viel verloren, unter andern mehrere Polen, welche aus dem Kanton Bern berufen wurden und den Widerstand geleistet haben sollen, nebst andern Fremden. Wir dürfen uns die mannigfaltigen traurigen Folgen dieses schweren Unglücks nicht verhehlen, allein die Regierung und die Bürger erfüllten ihre Pflicht, indem sie ihren treulos angegriffenen bedrängten Brüdern zu Hülfe eilten. Das Schicksal hat uns hart geprüft; zeigen wir uns ferner eines besseren Looses würdig. Statt uns in unnützen Kritiken über das Geschehene, welches nach der Hand so leicht zu tadeln ist, zu vertiefen, halten wir noch fester zusammen und schließen uns noch enger an diejenigen an, welche ihr Möglichstes gethan haben und ferner thun werden, um das Höhere, für das wir bald drei Jahre kämpfen, mannhafte zu retten aus dem Sturm widriger Ereignisse. — Das Gelterkindenthal ist entwaffnet worden, ohne weitere Unfuge. — Von Neigoldswyl fehlen bis zur Stunde die nähern genauen Berichte. In Reinach wurde von einem heimziehenden Trupp der Präsident erschossen und allerlei Unheil verübt.

Zug soll sich gegen den Vorort erklärt haben, daß es das eidgenössische Aufsehen ablehne, da es Schwyz be-rechtigt halte, in seinem Kanton Ordnung zu halten, und daß es Außer-Schwyz nicht als Stand anerkenne. Nach einem Briefe der „N. Aargauer Zeitung“ aus Luzern soll Oberst Abiberg mit seinen Schützen auch den Rigi besetzt haben. (?) In mehreren Kantonen sollen Freischaaeren organisiert seyn, und sich zum Schutz der Regierungen gestellt haben.

Beilage zu No. 190 der privilegirten Schlessischen Zeitung.

Bom 15. August 1833.

Niederlande.

Das Amsterdamer Handelsblatt meldet in einem Privatschreiben aus dem Haag vom 5ten d. M.: „Die Times hat unlängst einen Bericht mitgetheilt, welchem zufolge zwischen den fünf Mächten und unseren Bevollmächtigten in London ein Präliminar-Traktat abgeschlossen worden seyn sollte. Die Holländischen Blätter haben diese Nachricht aufgenommen und einige Belgische sind noch weiter gegangen, indem sie bereits die Bestimmungen dieser Uebereinkunft mittheilten. Die Berichte, die ich aus einer glaubwürdigen Quelle aus London erhalten habe, thun keines solchen Vertrages Erwähnung. Das einzige, was man mit Sicherheit weiß, ist, daß die Unterhandlungen noch nicht weit vorgeleitet sind und daß allem Anscheine nach noch einige Zeit bis zur Beendigung derselben verfließen kann.“

S t a l i e n.

Am 29. Juli Morgens hielten Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. geheimes Consistorium im Palaste des Quirinals, in welchem mehrere Erzbischöfe und Bischöfe, namentlich Monsignor Ludwig Wilhelm du Bourg, ehemaliger Bischof von Montauban (früher von Nevers Orleans), als Erzbischof von Befançon, und der hochwürdige Herr Michael Wagner, Doctor der Theologie, Probst zum heiligen Abalbert und Domherr in Raab, als Bischof von Belgrad und Semendria präcontistirt, dann Se. Excellenz Herr Jacob Monaco, Patriarch von Venedig, und Monsignor Philipp Guidice Caracciolo aus dem Herzoglichen Hause del Gesso, Erzbischof von Neapel, zu Kardinalen ernannt wurden.

Se. Eminenz der Kardinal Mattei ist am 24. Juli in dem hohen Alter von 86 Jahren zu Rom mit Tode abgegangen.

T ü r k e i.

Konstantinopel, vom 25. Juli. (Privatmitth.) Was seit einigen Wochen als bloßes Gerücht hier umlief, ist wirkliche Thatsache geworden. Die Pforte hat mit Rußland einen geheimen Of- und Defensiv-Allianz-Vertrag abgeschlossen, von dessen Inhalt man indessen soviel erfährt: „daß sich darin Rußland zu jeder von Seite der Pforte verlangten Hülfsleistung verpflichtet habe; die Pforte dagegen verbunden seyn solle, im Falle Rußland mit irgend einer Macht in einen Krieg verwickelt würde, diese Macht als Feind zu behandeln; daß ferner Rußland auf den Ersatz der auf 10 Millionen

Silber-Rubel berechneten Kosten der letzten Hülfs-Expedition verzichtet haben solle und daß die Dauer dieses Vertrages vorläufig auf 8 Jahre bestimmt seye.“ Daß dieser Vertrag für die Pforte eben so wohlthätig ist, als er die Macht Rußlands ansehnlich verstärkt, unterliegt wenig Zweifel, indem insbesondere wohl kein anderes als dieses Mittel besser geeignet ist, die ehrsüchtigen Pläne Mehemed Ali's, die sich bis daher zwar noch auf bloße Vermuthungen beschränken, zu durchkreuzen. — Vor einigen Tagen hat die Regierung neue Münzsorten emittirt, welche im Verhältniß ihres innern Gehaltes zu ihrem Nennwerthe die seit einigen Jahren ausgegebenen schlechten Münzen bei weitem überwiegen. Man spricht davon, daß alle diese seit geraumer Zeit emittirten Münzen eingezogen und gegen gehaltvollere ihrem Nennwerthe entsprechende Münzen umgetauscht werden sollen. Freilich begreift man kaum, wie dies bei dem zerrütteten Finanzzustande der Türkischen Regierung möglich ist, indessen dürfte die Fama bei dieser Frage wohl auch zu weit gegangen seyn, da schon die Emission der neuesten Münzen den Beweis liefert, daß die Noth der Pforte keineswegs so gar groß seyn kann. Der Cours des Türkischen Geldes hat sich dadurch ansehnlich gehoben, wir notiren gegenwärtig den Gulden: Conv.-Münze mit 384 bis 390 Para (bekanntlich war der Cours in den letzten kritischen Zeiten bis auf 420 Para pr. 1 Gulden zurückgegangen). Die Hauptstadt genießt der tiefsten Ruhe, und Handel wie Gewerbe scheinen von Neuem aufleben zu wollen. — Aus Nauplia haben wir Briefe von neuerem Datum erhalten, welche die freundlichsten Hoffnungen für die Zukunft des neugeborenen Hellas aussprechen; überall herrschte Ruhe und Ordnung, der Handel gewinnt zusehends an Ausdehnung, während andererseits der Boden immer reichern Segen verspricht. Diese Briefe melden auch mit Bestimmtheit, daß König Otto die Stadt Athen definitiv zu seiner künftigen Residenz erwählt habe; ferner daß der mit einer Mission an Mehemed Ali beauftragt gewesene K. K. Oesterreichische Oberstlieut. Ritter v. Profesch auf seiner Rückreise am 14. Juli in Nauplia eingetroffen sey und bis Ende August in Wien anzulangen gedenke.

M i s c e l l e n.

Reichenbach. Unserer Stadt wurde das Glück zu Theil, daß darin am 5., 6. und 7. August c. ein großes Musikfest gefeiert wurde, welches allen Freunden der Kunst, die auch von Nah und Fern zahlreich herbeigekommen waren, unvergesslich bleiben wird. Die

früheren Anzeigen in diesem Blatte von dem zur Anordnung des Festes zuammengetretenen Comité, so wie ein gedrucktes Programm enthalten das, was in diesen wahrhaft festlichen Tagen geleistet worden ist, und wir können nur noch hinzufügen: daß sie herrliche, genussreiche Stunden uns gewährt haben. Unsern herzlichsten, innigen Dank daher dem oben genannten Comité wegen seiner getroffenen Anstalten und mühevollen Vorbereitungen, und Allen, welche zur Verherrlichung des Festes durch ihre Talente beigetragen haben, besonders den Herren Gebr. Löffner, Köhler, Ad. Hesse, Freudenberg, Fischer, Gohl, Hauke, Siegert, Philipp, Hiensch u. Letzterer, der Stifter des Gesangsvereins in Schlesien, verläßt leider diese Provinz, um sich als Seminardirector nach Potsdam zu begeben, und wurde vom Herrn Superintendenten Helfer bei dem am 7ten stattgehabten Festmahle im Zeugnisse Garten, wo beiläufig 250 Personen zu Tische saßen, die Anerkennung seiner Verdienste ausgesprochen, und ihm ein herzlichliches Lebehoch gebracht. Herr Director Hiensch dankte sehr bewegt, und versicherte, daß ihm das Andenken an seinen bisherigen Wirkungskreis stets theuer bleiben und er möglichst dazu beitragen würde, das in anderer Hinsicht schon bestehende Band zwischen zwei Provinzen noch fester zu knüpfen. Ein anderer Toast galt dem neuen Director des Schlesischen Gesangsvereins, Herrn Kantor Siegert, der ebenfalls in herzlichster Weise dankte, und zum fernern Gedeihen der Kunst, Liebe, Eintracht und unermüdeliches Streben nach dem Vollkommenen empfahl. Es versteht sich, daß bei dieser frohen Veranlassung auch Sr. Majestät dem Könige, J. J. K. K. H. H. dem Kronprinzen und der Kronprinzessin und dem ganzen Königl. Hause, so wie dem hohen Ministerio, dem Königl. Consistorio und Provinzial-Schul-Collegio und der Königl. Regierung ein Lebehoch gebracht wurde, und so endete denn das Fest heiter, einig und mit dem Wunsch, daß es noch recht oft gefeiert werden möge.

Man berichtet aus Böhmen vom 4ten August: „Marienbad ist diesen Sommer mehr als jemals von Curgästen besucht, besonders aus Sachsen, Preußen, Polen und Rußland, weniger verhältnißmäßig aus Oesterreich selbst. Bis mit dem 2. August waren hier 904 Parteen, bestehend aus 1769 Personen, angekommen, und davon waren bis dahin 484 Parteen abgereist. Noch täglich kommen neue Besucher, besonders auch solche, die bereits Karlsbad gebraucht haben, hier an. Die zum Theil ziemlich großen und gut eingerichteten Gasthöfe und sämtliche Privathäuser — zusammen etwa 48 — waren daher seit der Mitte Juni bis zu Ende des vorigen Monats so von Fremden überfüllt, daß viele neu angekommene Curgäste und ganze Familien, welche sich nicht im voraus Quartier bestellt hatten, in dieser Zeit genöthigt waren, wegen Mangels an Quartier entweder auf einem nahen Dorfe sich einzumietzen, oder im glücklichen Falle es sich in einer Dach- oder Bedien-

tenkammer, oder in einer Küche so lange gefallen zu lassen, bis ein Quartier verlassen wurde. Einige haben sogar die erste Nacht in Marienbad im Reisewagen schlafen müssen. Da auch in diesem Sommer die Witterung des hiesigen ganz von hohen Waldgebirgen umgebenen Badeorts mehr trübe und naß, als heiter und trocken gewesen ist, so wurde bisher der sehr lange und breite Cursaal von den Kreuzbrunnengästen fast noch mehr benutzt, als die daneben befindliche schöne Promenade, und weder Herren noch Damen schämten sich, beim Brunnen in Pelzen und warmen Oberröcken zu erscheinen. — Die k. k. Oesterreichische Regierung hat erlaubt, daß sich die während der Curzeit hier anwesenden Protestanten aus Preußen und anderen Ländern Sonntags Vormittags in dem Saale des neuen Badehauses zu einem einfachen Gottesdienste versammeln und daß die unter ihnen befindlichen protestantischen Geistlichen vor einem Tische eine Predigt halten.“

Die Landstände des Herzogthums Sachsen-Altenburg haben ihre Zustimmung zum Anschluß an den großen Handelsverein zwischen funfzehn Deutschen Staaten gegeben.

Herr L. Newhouse hat kürzlich eine Schrift herausgegeben, unter dem Titel: „Vorschlag zur Herstellung einer Eisenbahn im Großherzogthum Baden von Mannheim bis Basel und an den Bodensee.“ (Karlsruhe, bei Braun). Während man jetzt im benachbarten Elsaß auf neue Verbindungswege mit den altfranzösischen Provinzen ernstlich bedacht ist, indem jenes Land durch den vollendeten Rhein- und Rhonekanal nicht nur eine Verbindung mit dem Mittelmeer hat, sondern auch durch seinen Seitenarm nach Hünningen sich an Basel und die übrige Schweiz anschließt, und eine Eisenbahn von Havre über Paris nach Straßburg beabsichtigt wird, um England und den Niederlanden den Colonial- und Manufakturhandel in das mittlere und südliche Deutschland abzugewinnen, schlägt der Plan des Herrn Newhouse eine andere Richtung ein, wodurch der Handel aus Ober-Italien und der Schweiz durch die Dampfschiffahrt des Bodensees, die projectirte Eisenbahn vom Bodensee bis Mannheim, von da durch die Dampfschiffahrt bis Köln, und von dort durch die vorgeschlagene Eisenbahn bis Antwerpen, dem größten Theile des westlichen Deutschlands erhalten werden soll. Dieser Vorschlag ist außerdem geeignet, eine günstige Concurrenz in dem levantischen Handel zu begründen, indem selbst nach dem Geständniß der Franzosen die Schwierigkeiten und Nachtheile des Rhone- und Rheinkanals so bedeutend sind, daß eine Verbindung zwischen dem Adriatischen Meere und dem Bodensee vor jenem Kanal den Vorzug haben würden, sobald die Transportmittel vom Bodensee abwärts bis an die Rheinischen Dampfschiffe die erwünschte Schnelligkeit darbieten. Die Schrift ist auch der Badischen Ständeversammlung übergeben worden.

Ein Londoner Blatt erzählt, ein Lord, dessen Vermögens-Umstände nicht zu den brillantesten gehören, habe nach der gestrigen Oberhaus-Sitzung ausgerufen: „Wir, die Juden emancipiren! ? Die Juden sollten lieber Einige von uns emancipiren!“

Ueber den großen Brand, der am 11. Juni d. J. die weitausgedehnten Torfgruben in der niederländischen Provinz Grönningen verheerte, wird in dem Jahresbericht über die Lage dieser Provinz noch Folgendes gemeldet: Durch die trockene Witterung begünstigt, hatte man, wie dies alljährlich geschieht, den brennbaren Boden der hochgelegenen Torfgruben, um ihn zum Anbau von Buchweizen geeignet zu machen, angezündet. Er brannte langsam fort, ohne daß man besonders Acht darauf gab, da der Brand schon öfters den ganzen Sommer hindurch gedauert hatte. Schon war das auf diese Weise urbar gemachte Land besät, schon keimte der Weizen hervor — da brach am 11. Juni Nachmittags plötzlich ein über alle Beschreibung heftiger Orkan los, der bis zum folgenden Morgen an dauerte, und den Brand nicht nur wieder zurück in die besäten Felder verpflanzte, sondern auch die ungeheuren Torfvorräthe, die in der Nähe aufgehäuft lagen, entzündete, so daß bald die ganze Gegend ein großes Feuermeer schien. Zur Erhöhung des Unglücks ereignete sich derselbe Fall auf mehreren Punkten der Provinz zugleich, und namentlich war der dadurch entstandene Jammer in Sevenhuizen grenzenlos. Viele Familien der von dem Feuer gleichfalls ergriffenen Ortschaften retteten kaum das nackte Leben; andere hatten zwar noch Zeit, verschiedene ihrer Habseligkeiten in die mit Wasser angefüllten Torfgruben zu werfen; was jedoch davon aus dem Wasser hervorsah, oder darauf schwamm, wurde dennoch der Gluth zur Beute. Andere glaubten sich von dem Schauplatz des Brandes weit entfernt, und hielten Vorsichtsmaßregeln für unnöthig, bis sie sich zu ihrem Entsetzen auf einmal inmitten desselben sahen. Einige Arbeiter, die in den Gruben selbst von dem Feuer überfallen wurden, und keinen Ausweg mehr fanden, retteten sich mit genauer Noth dadurch, daß sie ihre Kleider ins Wasser tauchten, und ein Loch in den Boden gruben, in dem sie 24 Stunden in fortwährender Todesangst zubrachten. Mehrere Personen stürzten sich bald in die Wassergräben, um dem Feuer zu entgehen, bald tauchten sie wieder auf, um nicht zu ertrinken, und rannten so mit beiden Elementen um ihr Leben. Der Brand verbreitete sich auf einen Raum von 5 Stunden im Umkreise, und Alles zitterte vor der glücklicher Weise vorübergegangenen Gefahr, daß er auch die entfernter liegenden, besonders blühenden und volkreichen Ortschaften erreichen möchte. Wäre er bei Nacht ausgebrochen, so hätte er die meisten Einwohner im Schlafe überrascht, und dann dürften nur wenige derselben mit dem Leben davon gekommen seyn. So aber hat man den unmittelbar eingetretenen Tod nur dreier Personen zu beklagen;

7 erhielten furchterliche Brandwunden, an denen eine zwei Tage darauf ebenfalls starb. Die Quantität des dabei verbrannten (aufgeschichteten) Torfs wird auf 2,173,692 Tonnen geschätzt. Außerdem wurden 72 Häuser, 17 Torfhütten, 1 Mühle, 8 Fahrzeuge, 6 Feuerlöcher und 2 Brücken vom Feuer verzehrt.

Das Glasgow-Chronicle enthält folgenden interessanten Artikel über die Baumwollenfabrikation in England: „Die Baumwollenfabrikation ist noch fortwährend im Zunehmen, und die Verminderung des Gewinnes bei derselben hat die Fabrikanten nicht nur nicht entmuthigt, sondern sie nur scharfsinniger und erfinderischer gemacht. Männer, Weiber, Kinder und Maschinen arbeiten in die Wette, und liefern eine unglaubliche und immer zunehmende Menge von Fabrikaten. Die Quantität der Baumwolle, die im vorigen Jahre in Großbritannien versponnen wurde, beläuft sich auf nahe an 288 Millionen Pfund, wovon beinahe der fünfte Theil auf Schottland kommt. Von dieser Quantität roher Baumwolle lieferten die Vereinigten Staaten 213 Millionen Pfund, Ostindien 20 Millionen und Westindien nur 1,600,000 Pfund. Alle diese Baumwolle, mit Ausnahme der Ost- und Westindischen, zahlt einen Einfuhrzoll von $\frac{1}{8}$ D. per Pfund. Der Zoll für Baumwolle belief sich daher im verfloffenen Jahre auch auf 690,000 Pf. St. In dem Borough befinden sich nicht weniger als 10,000 Webstühle, und jeder Stuhl liefert im Durchschnitte wöchentlich 125 Yards Baumwollenzug, so daß in diesem Orte allein wöchentlich 1,250,000 Yards oder 710 Meilen 400 Yards Baumwollenzug fabrizirt werden. Die Gebäude, welche hierzu nöthig sind, und die Dampfmaschinen mögen 800,000 Pf. St. kosten. Die Fabrikation beschäftigt an 15,000 Menschen, und erfordert außerdem 1428 Pferdekkräfte. Die Menge Kohlen, welche zur Erzeugung dieser Kraft und zum Heizen der Fabriken erforderlich ist, beläuft sich jährlich auf 22,848 Pfund Steinkohlen oder wöchentlich auf 734 Tonnen und 17 Zentner.“

Zu Paris wird seit einiger Zeit sogenanntes hydrographisches Papier verkauft, auf das man nur mit Wasser, Speichel oder überhaupt jeder Art von Flüssigkeit zu schreiben braucht, und so schwarze Buchstaben erhält, als ob sie mit Dinte geschrieben wären. Nichts ist leichter, als die Bereitung dieses Papiers, wie man aus folgender, von dem „Journal des Connaissances usuelles“ mitgetheilten Behandlungsart ersehen kann: Man taucht Papierblätter in eine leichte Auflösung von Galläpfeln und bestreut sie, nachdem man sie im Schatten hat trocknen lassen, mit dem feingestoßenen Staube von schwefelsaurem Eisen und reibt dann die Blätter mit Sandarach. So sind alle zur Dinte nöthigen Bestandtheile vorhanden, bis auf die Flüssigkeit, die man nun nur mit der Feder hinzuzusetzen braucht, so geht

die Mischung vor sich und die Buchstaben erscheinen. Vergleichene Papierblätter werden in kleinen Heften, das Stück zu 50 Centimes, verkauft.

Es ist in der Chemie wieder eine höchst interessante Entdeckung gemacht worden. Man hat nämlich einen neuen Bestandtheil des Holzrauchs, des Holzessigs und aller Arten von Theer aufgefunden, der von den Männern vom Fach Kreosot genannt wird und in einem, jenen Dingen beiwohnenden, eigenthümlichen Oele besteht, welches sich als das umfassendste Mittel gegen jede Art von Fäulniß erweist. Die Holzsäure und der Theer, welche bei Verkohlung des Buchenholzes gewonnen werden können, sollen zur Herstellung des Kreosots am geeignetsten seyn. Diese Entdeckung, über welche des in Leipzig lebenden Professors Erdmann „Journal für technische und ökonomische Chemie“ (17. Bd. 1. Heft) Auskunft giebt, ist nicht allein für die Medicin und Färberei, sondern auch für das ganze Haushaltungswesen wichtig, und soll daher in diesen wenigen Zeilen darauf aufmerksam gemacht werden.

Das Dampfschiff Superb, Capitain H. Morsee, welches zwischen Hamburg und London fährt, kam am 2ten August 4½ Uhr Nachmittags wohlbehalten auf dem Londoner Revier bis Limehouse, wo es von einem Kohlenschiffe angelegt wurde, und dabei seinen großen Mast brach, welcher unglücklicherweise der Länge nach auf das Hinterdeck fiel und dabei einen Italiener, Herrn Fincanelli, erschlug, und einem Herrn Jacobs beide Beine brach; die übrigen Reisenden, die Mannschaft und auch das Schiff haben sonst keinen Schaden erlitten. Die Briefe und Zeitungen konnten erst am andern Morgen ausgegeben werden, da das Dampfschiff erst nach der zur Ausgabe derselben bestimmten Zeit ankam.

In Grätz hatte ein berühmter Verückenmacher fortwährend viele Verücke fürs Ausland zu machen, und hatte zu dem Ende immer eine Anzahl großer Schachteln in Bereitschaft stehen, in denen er seine Werke versandte. Neulich hatte er einem ihm nahe wohnenden Pastor eine Verücke zu bringen, und grade zu der Zeit, als seine Frau mit einem todtten Kinde niederkam, das sie, um die Ausgabe für den Sarg zu sparen, in eine solche Schachtel legte. Dem Manne war es beim Einpacken der Verücke weiter nicht aufgefallen, daß in demselben Zimmer schon eine Schachtel stand, und eben so wenig, daß diese am andern Morgen wieder fort war. Er nimmt seine Schachtel untern Arm und eilt damit zum Pastor; kommt an und — fährt erschreckt zurück. Statt der Verücke bringt er das todtte Kind! Seinen Fehler gut zu machen, eilt er nach Hause; aber zu spät! Die Verücke lag schon im Grabe! Der Todtengräber soll böse über das Wiederausgraben eines leblosen Gegenstandes gewesen seyn! —

Verlobungs-Anzeige.

Verwandten und Freunden empfehlen sich als Verlobte
Louise Lewald.
Louis Eckersdorf.
Breslau den 12. August 1833.

Entbindungs-Anzeigen.

Freitag den 9. August um 8½ Uhr Abends wurde meine geliebte Frau, Auguste geb. Vogh, nach langen Leiden von einer gesunden Tochter glücklich entbunden.
Leobschütz den 10. August 1833.

Dr. Wissa, Director des Königl. Gymnasii.

Die am 13ten d. erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau von einem Knaben — dem siebenten — beehrt sich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen
August Leubuscher,

Königl. Lieutenant a. D. und Lotterei-Einnehmer.

Todes-Anzeige.

Im tiefsten Schmerzgefühl erfüllen die Unterzeichneten die traurige Pflicht, ihren entfernten Freunden und Bekannten das am 8ten d. M. früh 10 Uhr nach einem viertägigen Krankenlager an einem Lungenstiche erfolgte Ableben ihres heißgeliebten Satten, Vaters und Schwiegervaters, des Königl. Präsidenten a. D., von Jordan auf Schönwald, zur stillen Theilnahme hierdurch ergebenst anzuzeigen. Schönwald bei Rosenberg in Oberschlesien den 11. August 1833.

Anna Charlotte v. Jordan, geb. v. Jordan,
als Sattin.

Charlotte Juske,
Karoline v. Brochem,
Agnes v. Taubadel,
Emilie v. Jordan,
Heinrich v. Jordan, Capitain
im 1sten Garde-Regiment zu Fuß,

als Kinder.

Wilhelm v. Jordan,
Karl v. Jordan, Lieutenant
a. D., auf Schirokau,
Louis v. Jordan, Regierungs-
Referendarus,

Marie v. Jordan, geborne
v. Ziegler,
Louis Juske, Lieutenant a. D.,
auf Vorbrigen,

Wilhelm v. Brochem, Lieutenant a. D. und Landesälte-
ster auf Brzesnis,

als
Schwieger-
kinder.

Wilhelm v. Taubadel, Ritt-
meister a. D. und Landrath,
auf Bodzanowis,

und sämtliche Enkelkinder.

Zeitung = Nachricht.

Donnerstag den 15ten: Preciosa. Schauspiel in vier Akten. Musik von C. M. von Weber. Hierauf: gymnastisch, equilibristische Uebungen des achtfährigen Carl Stolz.

Freitag den 16ten, zum erstenmale: Garrick in Bristol. Lustspiel in 4 Akten von Deinhardstein.

In Wilhelm Gottlieb Korn's Buchhandlung, Schweidnitzer Strasse No. 47, ist zu haben:

Grundriß der neuern Kriegsgeschichte für den Vortrag an höheren Militärschulen. 2te Abthl. Feldzüge von 1796 bis zum Schlusse des Jahres 1812. 4. Berlin. 1 Rthlr.

Gräfe, Dr. H., Jahrbüchlein der deutschen pädagogischen Literatur, mit Ausnahme der sich auf den Unterricht in fremden Sprachen beziehenden Schriften. 2tes Bdchn. 8. Essen. 18 Sgr.

Halm, K. F., Elementarbuch der griechischen Syntax in Regeln und Übungsaufgaben. 1r. Cursus. gr. 8. München. 15 Sgr.

Jacobi, F., Denkprüche in Reimen auf jeden Tag des Jahres für Jung und Alt. 2te wohlfeilere Ausgabe. 12. Bonn. 8r. 40 Sgr.

Edictal Citation.

Von dem unterzeichneten Gerichte werden alle diejenigen, welche als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand-, oder sonstige Briefs-Inhaber an nachbenannte Realsforderungen, über welche die Instrumente theils verloren gegangen seyn sollen, theils nicht mit Gewissheit constirt, ob ein Instrument ausgefertigt worden, nämlich:

1) an die auf dem Caspar Riegerschen Vorwerke No. 105. des Hypothekenbuches von Bürgerbezirk für das aufgehobene Stift Heinrichau schon vor dem Jahre 1764 eingetragenen 260 Rthlr.

2) an die auf dem Josepha Krauseschen Hause No. 240. in der Stadt Münsterberg aus dem Erbvergleiche vom 23. November 1805 ex decreto vom 2. December ejusd. a. für die vier Caspar Krauseschen Kinder eingetragenen väterlichen Erbtheile per zusammen 33 Rthlr. 8 Sgr. 10 1/2 Pf.

3) an das auf dem Hause des Horndrechsler Lorenz Kolbe No. 278. der Stadt Münsterberg für den Holzhändler Sigismund Schüske ex instrumento vom 21. Februar 1821 eingetragene Capital per 100 Rthlr.

4) an das auf der Franz Faulhaberschen Stelle nebst Garten sub No. 104. zu Bürgerbezirk ex instrumento vom 5. Mai 1777 et Cessione vom 2. November 1789 für die Kirche zu Weigelsdorff intabulirte Capital per 50 Rthlr.

irgend einen Anspruch zu haben verneinen, hiermit aufgefordert: sich binnen 3 Monaten, spätestens aber in dem auf den 15ten November d. J. Vormit-

tags um 11 Uhr anberaumten Termine hieselbst zu melden, und ihre Ansprüche gehörig nachzuweisen, widrigenfalls sie mit ihren erwannigen Ansprüchen präcludirt und ihnen ein ewiges Stillschweigen auferlegt, auch sodann mit der Liquidation der erwähnten Posten vorgegangen werden wird.

Münsterberg den 29. Juli 1833.

Königl. Preuss. Land- und Stadt-Gericht.

Auction von eichenem Stabholz zu Glas.

Das bei dem hiesigen Königlichen Festungs-Magazin vorrätliche eichene Stabholz, bestehend in

23 Ringen	1 Stab Popenholz,
6 dto.	126 dto. Orchester-Stäbe, und
11 dto.	115 dto. Tonnen-Stäbe

40 Ringen 242 Stäben,

soll auf den 2ten September d. J. im Bureau der unterzeichneten Verwaltung an den Meistbietenden, vorbehaltlich des Zuschlags der höhern Behörde, öffentlich verkauft werden. Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termine vorgelegt werden und Probestücke von diesem Holze liegen auch im Bureau der Königl. Intendantur des 6ten Armee-Corps zu Breslau zur Ansicht bereit. Glas den 9ten August 1833.

Königl. Festungs-Magazin-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Durch den Abgang des hier wohnhaft gewesenen Doctor medicinae ist der allgemeine Wunsch in hiesiger Commune ausgesprochen worden: daß ein anderer geschickter praktischer Arzt und Geburtshelfer sich hier wieder niederlassen möchte. Indem wir dieses hierdurch öffentlich bekannt machen und darauf reflectirende Medizinal-Personen ersuchen, sich deshalb baldigst bei uns melden zu wollen, bemerken wir noch, daß sich hier eine gut eingerichtete Apotheke befindet.

Gortessberg den 11. Juli 1833.

Der Magistrat.

Brau- und Bier-Verpachtung.

Die Commune beabsichtigt das hiesige Brau- und Bier-wozu auch 16 Augschrotdörfer gehörig, auf 6 hintereinander folgende Jahre zu verpachten. Es ist hierzu ein Licitations-Termin den 14ten September d. J. Vormittags 9 Uhr auf hiesigem Rathhause anberaumt, und werden sachkundige und fauktionfähige Brauermeister hierzu eingeladen. Die Pachtbedingungen sind im Bürgermeister-Amte zu jeder schicklichen Zeit einzusehen. Neurode den 8ten August 1833.

Der Magistrat.

Verpachtung.

Die zur freien Standesherrschaft Gotschütz gehörigen, im Oelsner Kreise bei Juliusburg belegenen Güter Strehlitz und Neudorf sollen anderweit auf neun nach einander folgende Jahre, nämlich vom 1sten Juli 1834 bis dahin 1843 verpachtet werden. Der Licitations-Termin wird auf den 2ten September c. a.

Vormittags 9 Uhr zu Goshüs in dem Standesherrl. Kammeral. Amt abgehalten und werden cautionsfähige, mit guten Zeugnissen versehene Pachtlustige dazu eingeladen. Die Pachtbedingungen liegen in dem benannten Kammeral. Amt zur Durchsicht bereit, die Güter selbst aber wird ein Beamter aus Goshüs anzeigen.

Goshüs den 10ten August 1833.

Reichsgräfl. von Reichenbach'sches Freistandesherrl. Kammeral. Amt. Grusche.

Auctions - Anzeige.

Am 16ten d. M. Vormittags 9 Uhr, soll das zum Nachlasse des Kupferschmidt Hoffmann gehörige Handwerkzeug, im Keller des Hauses No. 53. auf der Schmiedebrücke, an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau den 7ten August 1833.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Auctions - Anzeige.

Am 22sten d. Mts. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr sollen im Auctionsgelasse No. 49. am Raschmarke, die in dem Reitschen Leihinstitute verfallenen Pfänder, bestehend in Leib-, Tisch- und Bett-Wäsche, so wie in Kleidungsstücken an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau den 14ten August 1833.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Auctions - Bekanntmachung.

Montag den 19ten August c. und folgende Tage Vormittag von 9 bis 12 und Nachmittag von 2 bis 5 Uhr soll im Hause No. 21. hier selbst der Nachlaß des verstorbenen Kaufmann und Bürgermeister Hüttel, bestehend in Gold, Silber, Medaillen, Meubles, Betten, Kleidungsstücken, Wäsche, Kupfer, Zinn, Bücher, Landarten u., mehreren Schnittwaaren, so wie eine sehr vollständige Insekten-, Schmetterling- und Mineralien-Sammlung öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigert werden, welches Kauflustigen mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß die gedachten Sammlungen und andere Stücke von Werth Dienstags Nachmittags den 20sten c. vorkommen werden. Nimptsch den 8ten August 1833.

Sitte, Actuar, im Auftrage.

Hausverkauf in Ohlau.

Ein am Ringe und nahe an der fahrbarsten Breslauer Straße in Ohlau belegenes, brauberechtigtes Haus, wozu eine grasreiche Ohlwiese, von circa 7 Morgen Flächeninhalt, gehört, ist sogleich aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe hat bisher einen Zinsen-Ertrag von 7000 Rthlr. Capital und darüber eingebracht, ist zu jedem Geschäft, vorzüglich für Kaufleute, Bäcker und Pfefferkuchler geeignet.

Das Nähere ist zu erfahren bei dem Destillateur D. Hellmich in No. 34 zu Ohlau, ohnweit der evangelischen Kirche.

Saamen, Korn, Verkauf.

Das Dominium Schlanowitz bei Wohlau bietet 200 Scheffel ganz reines schönes Saamen Korn zum Verkauf aus.

Wir kaufen goldene und silberne Denkmünzen aller Art zu jeder Zeit und bezahlen solche sehr preiswürdig.

Hübner et Sohn,

eine Stiege hoch, No. 32 Ring- und Hintermarkt (Kränzelmarkt)-Ecke.

Flügel, Verkauf.

Neue Flügel in Auswahl sind zum billigen Preis zu verkaufen, Oberthor Mathiasstraße No. 5.

Verkaufs - Anzeige.

Ein gutes und sehr wohlfeiles Fortepiano steht zum Verkauf: Schmiedebrücke im goldenen Zepter drei Stiegen hoch vorn heraus.

Münz - Tableau

für Banquiers, Kaufleute, Geldwechsler, Zeitungsleser, Rechnungsführer, Buchhalter u. s. w., die gangbarsten Gold- und Silbermünzen der Handelsplätze Europas enthaltend. Nach Eisenbeiss Meldola, Nelkenbrecher, Schellenberg u. a., dargestellt von M. Heinemann. Zu haben in der Kunsthandlung von Eduard Sachse, Riemerzeile No. 23.

Kalender - Anzeige.

In unserm Verlage erscheint auch für
das Jahr 1834
der

Allgemeine Schleßische Volkskalender.

Vierter Jahrgang. Mit einer Abbildung.

Der höchst reichhaltige und interessante Inhalt ergibt sich aus der ausführlichen Anzeige, die bei uns gratis in Empfang genommen werden kann.

Breslau, Juli 1833.

F. C. C. Leuckart,

Buch-, Musik- und Kunsthandlung,
Ring Nr. 52.

Anzeige.

Zum Besten der in Praisnitz und Grottkau Abgebrannten ist von Dr. Franz Hoffmann so eben folgende interessante Schrift erschienen und in der Buchhandlung Ferdinand Hirt in Breslau für 2 Groschen zu haben:

„Bemerkungen und Wünsche in Betreff der jüngst vertheilten Pläne der königlichen Preuß. Klassenlotterie.“

Literarische Anzeige.

Bei George Jaquet in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen Schlesiens vorräthig, in

Breslau bei Josef May und Komp.:

Hauber, J. M., erzbischöfl. geistl. Rath, Hofprediger und Hofkaplan, vollständiges christkatholisches Gebetbuch in sieben Bändchen. gr. 12. Dreizehnte vermehrte und verbesserte Auflage, und während der Verrückung dieser Ausgabe erschien auch die 14te Auflage in Einem Bande.

Vorstehendes, dem Titel in jeder Beziehung entsprechendes Gebetbuch hat seit dem Schlusse des Jahres 1826, 14 Auflagen erlebt, welche eine Summe von 80,000 Exemplaren ausmachen. Ein sicheres Zeichen daß der Hochwürdige Herr Verfasser die mannigfaltigen Bedürfnisse der Betenden genau erkannte und die höhere Salbung und den echt katholischen Geist in sein Gebetbuch hineinlegte, welches auch die Oberhirtlichen Bewilligungen von drei Erzbischöflichen und sechs Bischoflichen beurkunden.

Nur ein Wunsch ist von sehr vielen Verehrern dieses Andachtsbuches geäußert worden, daß nämlich auch eine schöne Ausgabe desselben in kleinerem Formate in mehreren Bändchen zum bequemen Gebrauche erscheinen möchte.

Diesem Wunsche ist nun entsprochen worden.

Das vollständige christkatholische Gebetbuch erschien jetzt in sieben mäßigen Bändchen in gr. 12. in einer neuen vermehrten Auflage, indem der Herr Verfasser jedem Bändchen eigene Morgen-, Mitter-, Nacht- und Communion-Gebete u. s. w. beigelegt hat: so daß nun jedes Bändchen, ohne Hinweisung auf ein anderes, ein für sich bestehendes Ganze bildet, welches bei der früheren Einrichtung desselben nicht der Fall und auch nicht nothwendig war.

Nach dieser getroffenen Einrichtung enthalten also sechs Bändchen die kirchlichen Andachtsübungen für das ganze katholische Kirchenjahr, das siebente Bändchen ist der häuslichen Andacht und den verschiedenen Lagen des Lebens u. s. w. gewidmet.

- | | |
|---|-----------------|
| 1) Preis der Ausgabe in 7 Bändchen, Druckpapier | 2 Thlr. 10 Sgr. |
| Desgl. Belinapap. 2 Thlr. 28 Sgr. | |
| 2) Preis der Ausg. in Einem Bande, Druckpap. 17½ Sgr. | |
| Desgl. weiß Druckpap. 22½ Sgr. | |
| Desgl. Belindruckpap. 1 Thlr. 10 Sgr. | |
| Desgl. Belinschreibpap. 1 Thlr. 15 Sgr. | |

(Die Ausgaben auf Druckpapier sind jederzeit vorräthig, die auf besseren Papiersorten werden auf Bestellung schnell besorgt.)

Josef May und Komp.

Unterrichts- und Erziehungs-Anzeige.

Eltern höhern Standes, welche von Gymnasia-orten entfernt leben und denen es erwünscht wäre, einen oder mehrere Söhne in dem Alter von 14 bis 17 Jahren zur höchsten Klasse eines Gymnasiums unter solchen Verhältnissen vorbereiten zu lassen, daß mit dem erforderlichen wissenschaftlichen und Sprach-Unterricht zugleich der Seegen eines christlich sittlichen Familienlebens verbunden wäre, kann der Unterzeichnete ein evangel. Predigerhaus in einer lieblichen und gesunden Gebirgsgegend Schlesiens nachweisen, in welchem unter gewissenhafter und einsichtsvoller Leitung des Familienvaters, mit Hilfe geeigneter Lehrer, jener Wunsch volle Befriedigung finden würde. Die Anzahl der Zöglinge des Hauses soll nicht über fünf steigen und der Lehrgang mit Michaeli d. J. beginnen.

H a n e l,

Prorector am Gymnas. Elisabetanum zu Breslau.

* * Grosses Conceptpapier * *

schlesisch Fabricat à 1½ Rthlr. pro Ries beschnitten oder unbeschnitten, steht eine Parthie zum baldigen Verkauf in der

Papierhandlung

F. L. Brade,

dem Schweidnitzer Keller gegenüber.

Ofen • Cylinder bester Art,

welche die feuchtesten Zimmer in sehr trockene verwandeln und bei sehr geringem Holzbedarf sie lange warm erhalten, erhielten so eben und verkaufen sehr wohlfeil

Hübner et Sohn,

eine Stiege hoch No. 32 Ring- und Hintermarkt- (Kränzelmarkt-) Ecke.

A n z e i g e.

Rechter schöner grüner Kräuter-Käse ist zu bekommen Carls-Strasse No. 10.

O f f e r t e.

So eben erhielt ich eine bedeutende Sendung von Paquet-Tabacken aus der Fabrik von Wilhelm Ermeler und Comp. in Berlin, welche ich hiermit per 13 pCt. Rabatt unter Berechnung der Fabrikpreise zur gütigen Beachtung bestens empfehle.

P. L. Dresler,

Nicolaistraße No. 69 im grünen Kranz.

A n e r b i e t e n.

Ein seit 26 Jahren in mehreren kaufmännischen Geschäften geübter, der Buchführung und deutschen Correspondenz mächtiger, solider und cautionsfähiger Mann, sucht ein bescheidenes Engagement in oder außer Breslau. Nähere Auskunft geben zu Breslau: der Börsenbeamte Herr Magirus im Zwingergebäude und der Inspector des privilegierten Institutes für Handlungsdiener Herr Karsten im Gebäude der hiesigen Börse.

A n z e i g e n.

I. Ein geschickter, unverheiratheter und militärfreier Koch, der zugleich den Dienst als Jäger mit versteht, auch sehr gute Atteste aufzuweisen hat, wünscht bis Weihnachten d. J. ein anderweitiges Engagement.

II. Ein tüchtiger und cautionsfähiger Brauer, so bis jetzt noch eine Stadtbrauerei verwalter und über seine sämmtlichen Dienste die besten Zeugnisse aufzuweisen kann, wünscht entweder bis Michaeli d. J. eine gute ländliche Brauerei in Pacht zu übernehmen, oder ein anständiges Unterkommen als Dienstabruer zu erlangen.

III. Ein massives, im besten Bauande befindliches und am belebtesten und gelegentsten Theile der Stadt Glas gelegenes Haus, so außer einer jährlichen sehr bedeutenden Miete noch andere Regalien hat, auch im früheren Privatbesitz ein locales Gasthaus war, und als solches wieder ohne Mühe kann bei dem Mangel an Gasthäusern eingerichtet werden, ist sofort gegen eine ländliche Bestung, als: Freigut u. zu vertauschen, oder auch seiner vortheilhaften Lage wegen, da es sich zu jedem Geschäfte vorzüglich eignet, bald billig zu verkaufen.

Nähere Auskunft übernimmt und ertheilt portofrei über sämmtliche drei Anzeigen:

der Commissionair L. Höpke in Grottkau.

A n z e i g e.

In einem der ersten hiesigen Comptoire kann ein junger solider Mann von hier — mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen — ein Unterkommen als Handlungs-Gelehrter finden. Das Nähere zu erfragen beim Kaufmann J. A. Hoek, Groschenasse No. 32.

Gefundener Vorsteherhund.

Vor 4 Wochen hat ein brauner Vorsteherhund in dem Groß-Kretscham zu Domschlag sich eingefunden, dessen Eigentümer bis jetzt nicht ausgemittelt werden konnte. Derjenige, welcher sein Eigentumsrecht an denselben nachzuweisen vermag, erhält ihn gegen Erstattung aller Kosten sogleich zurück.

Vermietung.

Eine Destillateur-Schankgelegenheit mit allem Zubehör, ist bald zu vermieten. Nähere Auskunft giebt das Verforgungs- und Vermietungs-Comptoir, Albrechts-Straße No. 10. bei Bretschneider.

Angekommene Fremde.

Im goldnen Zepher: Prinz v. Warschau, Graf Pasz-ewicz-Erman, Lieutenant, Hr. v. Schilling, Beamter, von Warschau; Hr. Gritsch, Oberamtmann, von Peterwitz; Hr. Gritsch, Secretair, von Trachenberg. — In den 3 Bergen: Hr. Reichmann, Gutbesitzer, von Deichslau; Hr. Reichstein, Buchhalter, von Maltitz. — In der goldnen Gans: Hr. v. Nieszkowsky, Partikulier, von Berlin; Herr

Pollack, Hr. Meyer, Kaufleute, von Frankfurt a. O.; Herr Braun, Kaufm., von Grünberg; Hr. Koch, Kaufmann, von Dresden. — In 2 goldnen Löwen: Hr. May, Kaplan, von Linderwiese. — Im goldnen Baum: Hr. Robert, Polizei-Districts-Commissar, von Lohwitz; Hr. John, Gutbesitzer, von Standowiz; Gräfin v. Niegoltskwa, aus Polen. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Seidiz, Kaufmann, von Kissa; Hr. Philipp, Kaufmann, von Grünberg. — Im weißen Adler: Hr. v. Nichthofen, von Gabsdorf; Hr. Baron v. Nichthofen, Lieutenant, von Miltitz; Hr. v. Dierdemann, Lieutenant, von Danzig; Hr. v. Friederici, von Dresden; Hr. Baron v. Nichthofen, von Gutsdorf. — Im blauen Hirsch: Hr. Wagner, Kaufm., von Berlin. — Im roten Kranz: Herr Wendemann, Amtsrath, von Groß-Naditz; Hr. Maden, Kaplan, von Berlin. — In der großen Stube: Gräfin v. Skorzewska, von Loboskow; Hr. Jassa, Kaufm., von Bernstadt. — Im goldnen Hirschel: Hr. Margaliff, Partikulier, von Lemberg. — Im Privat-Logis: Hr. Graf v. Oppersdorf, von Ober-Glogau, Domstraße No. 6; Hr. Ebelmann, Post-Secretair, aus Polen, Gerberstraße No. 14; Hr. Dalbot, Rentier, von Paris, am Ringe No. 11.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau vom 14. August 1833.

Wechsel-Course.		Pr. Courant.	
		Briefe	Geld
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	143	—
Hamburg in Banco	a Vista	151	—
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	150 $\frac{1}{2}$	150
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	6. 25 $\frac{1}{2}$	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	a Vista	—	102 $\frac{1}{2}$
Ditto	M. Zahl.	—	102 $\frac{1}{2}$
Augsburg	2 Mon.	—	102 $\frac{1}{2}$
Wien in 20 Xr.	a Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	104 $\frac{1}{2}$	—
Berlin	a Vista	100 $\frac{1}{2}$	—
Ditto	2 Mon.	—	98 $\frac{1}{2}$
Geld-Course.		Pr. Courant.	
		Briefe	Geld
Holländ. Rand-Ducaten	—	—	96 $\frac{1}{2}$
Kaiserl. Ducaten	—	—	96
Friedrichsd'or	113 $\frac{1}{2}$	—	—
Louisd'or	113 $\frac{1}{2}$	—	—
Poln. Courant	—	—	100 $\frac{1}{2}$
Effecten-Course.		Pr. Courant.	
	Zinsf.	Briefe	Geld
Staats-Schuld-Scheine	4	97 $\frac{1}{2}$	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818	4	—	—
Ditto ditto von 1832	5	—	—
Seehandl. Präm.-Sch. à 50 Rthl.	—	52 $\frac{1}{2}$	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr.	4	101 $\frac{1}{2}$	—
Breslauer Stadt-Obligationen	4 $\frac{1}{2}$	105	—
Ditto Gerechtigkeit ditto	4 $\frac{1}{2}$	—	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rthl.	4	106 $\frac{1}{2}$	—
Ditto ditto 500 Rthl.	4	107 $\frac{1}{2}$	—
Ditto ditto 100 Rthl.	4	—	—
Disconto	—	5	—

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornischen Buchhandlung und ist auch auf allen königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.